



Neues Mehrzweckgebäude der Strafanstalt Lenzburg eingeweiht

Neubau als Basis für mehr Menschenwürde im Strafvollzug

HH. «Wir, wie auch unsere Vorgänger im vergangenen Jahrhundert, haben gebaut, um der Menschenwürde im Strafvollzug eine starke Basis zu geben» – mit diesen Worten umriss Strafanstaltsdirektor Dr. Martin Pfrunder gestern Freitag den tieferen Zweck des Annexbaus der bald über 125jährigen Anstalt. Das 13 Millionen kostende, nördlich in die Umfassungsmauer eingepasste Mehrzweckgebäude enthält einen neuen Haupteingang mit Portierloge und Sicherheitseinrichtungen, einen Besucherraum, Verwaltungsbüros, eine Turnhalle, Werkstätten, Zivilschutzräume, Material- und Kleidermagazin. Mit dem gestern eingeweihten Neubau wird ein erster Schritt Richtung völlige Entflechtung von Wohn-, Arbeits- und Freizeitraum geschaffen, welchem, so Regierungsrat Dr. V. Rickenbach, weitere folgen.

Die Erweiterung des «schönen», bald 125jährigen Gebäudekomplexes der Strafanstalt Lenzburg war eine überaus schwierige und anspruchsvolle Aufgabe, erklärte Kantonsbaumeister Fritz Althaus. Es galt einerseits, die zentral orientierte fünfzügige Anlage mit der umfassenden, fünfeckigen Mauer in ihrer Einheit und Ausgewogenheit zu belassen und andererseits den Neubau mit seiner funktionell zentralen Eingangspartie optimal zu integrieren. Dies ist gelungen, indem das alte Torhaus mit Portierloge, Büros und Direktorenwohnung abgebrochen und der Neubau durch einen unterirdischen Korridor mit dem Altbau verbunden wurde. Entsprechend der komplizierten, vor allem auch viele Sicherheitsfragen aufwerfenden Projektierung und Realisierung war auch die Planungs- und Bauzeit. 16 Monate vergingen je für Planung und Vorbereitung, fast drei Jahre bis zur Inbetriebnahme. «Eine spannende Aufgabe für den Architekten», erklärte Werner Wälti vom Architekturbüro Burgherr und Wälti, Lenzburg, welches seinerzeit den Wettbewerb gewonnen hatte. «Eine lange, schwere Phase für alle Strafvollzugsmitarbeiter», hielt Direktor Martin Pfrunder fest; sicherheitsmässig habe man viel riskiert, hin und wieder sei das auch abverheit, doch seien die Ideen des modernen Strafvollzuges in den Neubau eingeflossen: der Wille und die Achtung vor der Menschenwürde würden manifest.

Mauern nicht entscheidend

Auch Baudirektor Dr. Ulrich Siegrist betonte diesen Aspekt des Neubaus an der Einweihungsfeier: «Die Mauern dürfen nicht entscheidend sein im Strafvollzug; sie sind nicht mehr als eine Begleitung, Umrandung und Unterstützung. Die sinnvolle Nutzung des Neubaus obliegt dem hart arbeitenden Anstaltspersonal.» Siegrist, der in unmittelbarer Nachbarschaft der Strafanstalt wohnt und deshalb zu ihr ein besonderes Verhältnis hat, bezeichnete den Neubau als «Prinzip der Hoffnung, dass nach der Dunkelheit Licht kommt, nach enger Zucht die Freiheit» – wie es übrigens die künstlerische Gestaltung des unterirdischen Verbindungsganges durch den Lenzburger Bildhauer Jean-Louis Ruffieux plastisch darstellt. Siegrist überreichte seinem Regierungsrats-Kollegen Dr. Victor Rickenbach den Schlüssel, mit welchem anno 1864 der erste Strafgefangene in Lenzburg in seine Zelle eingeschlossen wurde – als Symbol der Kontinuität in der Hoffnung auf das Gute im Menschen, das durch einen humanen Strafvollzug wieder geweckt werden soll.

Der Vorsteher des Departementes des Innern bezeichnete die Einweihung des Mehrzweckgebäudes als einen «bedeutenden Meilenstein der Strafanstalt Lenzburg», denn in den bald 125 Jahren

ihres Bestehens hat sie noch nie derart grosse bauliche Veränderungen erlebt. Der Aargau war 1864 bei der Eröffnung der Anstalt seiner Zeit weit voraus, blickte Rickenbach zurück, denn als einer der ersten Kantone vollzog er damals den Schritt von der mittelalterlichen Gefangenenhaltung in den Anstalten Baden und Aargau zu einem neuzeitlichen Strafvollzug. Damit sollte die Schuld getilgt werden, welche der Aargau an die Forderungen der Gerechtigkeit und Humanität, der Wissenschaft und Erfahrung auf diesem Gebiet abzutragen hatte, wie damals festgehalten wurde. In diesem Sinne wurde die Strafanstalt Lenzburg dann auch zum Vorbild im europäischen Gefängnisbau: Jeder Gefangene erhielt seinen eigenen, belüfteten und geheizten Haftraum, es gab eine Wäscherei, ein Arztzimmer, Bäder und Spülwasser-Aborte. Dieser für die damalige Zeit unglaubliche Luxus führte zum Spitznamen «Fünfstern-Hotel». Dessen erster Direktor führte die Arbeitsentschädigung für Gefangene ein, die bedingte Entlassung und die sinnvolle Gefangenenarbeit. Das neue Mehrzweckgebäude, so Rickenbach, ermöglicht nun wieder einen weiteren grossen Schritt in Richtung moderner Strafvollzugsarchitektur, welche die Grundlage für einen zeitgemässen Strafvollzug schafft.

Trotz vielen Umbauten und Änderungen im über hundertjährigen Bau konnten seine Struktur

und die damit verbundenen Organisationsabläufe indes nicht mehr befriedigen. Die Bedeutung der Gefangenenarbeit und deren Umfang haben zugenommen, moderne Maschinen stehen in den Werkstätten, das Haus war tagsüber lärm-, staub- und raucherfüllt. Eine strikte Trennung von Wohn-, Freizeit- und Arbeitsbereich drängte sich auf. Dies konnte nun teilweise bewerkstelligt werden. Gleichzeitig wurde auch der Aspekt der Sicherheit verstärkt und die Besucher können in angenehmer Umgebung mit den Insassen Kontakt aufnehmen. Schliesslich wird mit der Turnhalle die sportliche und kulturelle Betätigung der Gefangenen das ganze Jahr hindurch ermöglicht. Der Neubau, so betonten sowohl der Justizdirektor wie der Baudirektor, ist jedoch nur der erste Schritt, dem weitere folgen werden: Eine Arbeitsgruppe ist daran, die Sanierung des Altbaus vorzubereiten, der Landwirtschaftsbetrieb muss ökonomischer organisiert werden, die Entflechtung von Wohn- und Gewerbebereich wird weitergetrieben, was vielleicht ein weiteres, besonderes Gewerbehaus bedingt, und schliesslich müssen die schwer Drogenkranken und die besonders gefährlichen Rechtsbrecher angemessener bzw. sicherer untergebracht werden können.

An «neues Gesicht» gewöhnen

Die Grüsse der Standortgemeinde Lenzburg überbrachte Stadtammann Albin Härdi an der Einweihungsfeier. Er unterstrich die gute Koexistenz der einheimischen Bevölkerung mit der «äusseren Konservi», mit der man leben gelernt habe und gab sich überzeugt, dass man sich auch an deren «neues Gesicht» gewöhne. Er dankte auch für die Arbeitsvergebungen, die laut kantonalem Projektleiter Niklaus Huckele zu 50 Prozent an Lenzburger Gewerbebetriebe und zu 90 Prozent an Aargauer Betriebe erteilt wurden.



Hoffungsstrahl für Häftlinge: Der unterirdische Verbindungsgang vom Neu- zum Altbau mit der Plastik von Jean-Louis Ruffieux, das Labyrinth mit dem zu errahenden Ausweg darstellend. (–hf–)